

Kleine Steine zur Erinnerung

BUSENBERG: Jüdischer Friedhof hat eine bewegte Geschichte – Heute finden kaum Bestattungen mehr statt

VON CHRISTIANE MAGIN

Seit 1833 gibt es laut Eingangsschild einen jüdischen Friedhof in Busenberg. Die Grabsteine erzählen etwas anderes, der Älteste stammt nämlich aus dem Jahr 1824. Seit wann er noch immer existiert, der „Ort des Lebens“ hat eine bewegte Geschichte hinter sich.

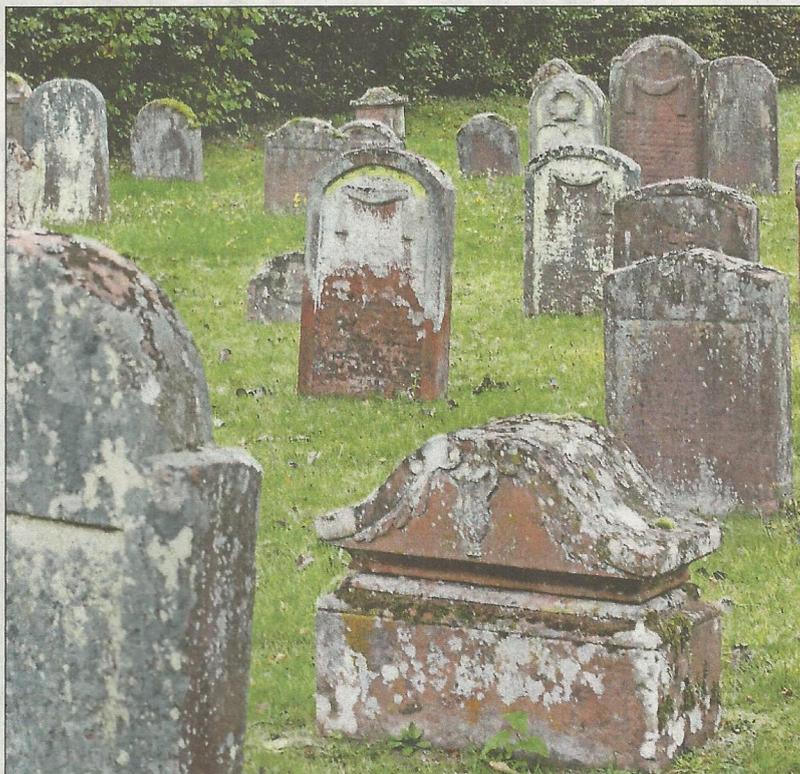
Der jüdische Friedhof in seinem Originalzustand sieht man heute in Busenberg längst nicht mehr. 1938 wurde er von den Nazis vollständig zerstört. In der Ruhestätte von heute sind die Grabsteine museal aufgestellt in einem Areal, das früher ganz anders gelegen war: Es war kleiner, mit dem Eingang zum Wald hin. Nach dem Krieg stellte der Bund Geld zur Verfügung, mit dem die Grabsteine restauriert wurden.

Im Jahr 1978, 1994 und 1997 wurde der Friedhof erneut geschändet. Am 27. November 1994 waren es Neonazis, die 63 Grabsteine umwarfen und mit Parolen beschmierten. Alle Spuren wurden von Ehrenamtlichen entfernt. In Busenberg haben alle, die dort beerdigt sind, Stolpersteine im Hof zu ihrem Andenken bekommen.

An den Steinen wird heute nichts mehr gemacht. Nur die Pflege oder das Umräumen der gärtnerische Gestaltung, ist finanziell abgesichert. Jede Grabstelle bekommt etwa einen Euro pro Quadratmeter Friedhof, der auf der Gemarkung liegt. In Busenberg sind das 2580. Dafür werden regelmäßig der Rasen gemäht und die Hecken geschnitten.

Wer über den Friedhof mit dem unüblich schönen Panorama des Ausganges schlendert, sieht auf manchen Grabsteinen Steine liegen. Das deutet, dass jemand das Grab besucht und an den Toten gedacht habe, erklärt Otmar Weber, Kurator des Friedhofs. Er ist Experte für dessen Geschichte. Angehörige gebe es im Ort nicht mehr. „Die Steine werden von Menschen aus der Umgebung dorthin gelegt“, erzählt er weiter, „von denen, die die Familien und deren Geschichte noch kennen.“

Am 11. Mai 2011 fand auf dem alten Friedhof noch einmal eine Beerdigung



Von den Nazis geschändet, später neu arrangiert: der jüdische Friedhof oberhalb von Busenberg.

FOTOS (2): MAGIN

statt. Die Asche von Johanna Levy wurde bestattet, die von ihrem Sohn aus New York nach Busenberg gebracht wurde. Kein leichtes Unterfangen. Organisiert wurde die Trauerfeier von Otmar Weber. „Ein Rabbi muss nicht bei der Beerdigung dabei sein“, erklärt er. Es reiche die Anwesenheit des Gemeindevorstandes, der eine Ansprache hält, von neun Männern, die mit der Bar Mitzwa zu religiös mündigen Juden geworden sind, und eines Kantors, da der Gesang eine wichtige Rolle spiele. „Je erfolgreicher und bekannter der Kantor ist, um so wichtiger und wohlhabender ist die Persönlichkeit, die begraben wird“, sagt Weber. Nun wird in Busenberg wahrscheinlich nur noch eine Beerdigung stattfinden. Karl-Heinz, der Mann von Johanna Levy, hat schon seit Jahrzehnten alles für sich vorbereitet. In dem Gedenkstein seiner Frau ist er schon namentlich und mit Geburtsjahr eingemeißelt.

Früher konnte man die Inschriften kaum entziffern, denn sie waren auf Hebräisch. Dafür verfügt die jüdische Kultur über eine ausgeprägte Symbolik, die hilft, die Gräber zu verstehen. Segnende Hände zum Beispiel bezeugen die Abstammung vom Geschlecht der Kohanim, die im Tempel Opfer darbrachten und segneten. Die Kanne weist auf eine levitische Abkunft hin. Die Leviten waren für die kultische Reinheit im Tempel zuständig. Rosen schmücken meistens Gräber von Frauen. Der Stand der Blüte zeigt ungefähr das Alter an.

„Ein jüdischer Friedhof gilt als heiliger Ort, mehr noch als die Synagoge“, sagt Weber. Männer betreten ihn aus Gottesfurcht nur mit der Kippa, der kreisrunden Kopfbedeckung der Juden. In der Grabstätte genießt der Tote ewiges Ruherecht. Das ist anders als bei christlichen Friedhöfen, bei denen die Liegezeit irgendwann endet.

ZUR SACHE

Spenden und Gedenkfeier

Kommendes Jahr sollen auf dem jüdischen Friedhof in Busenberg zwei Informationstafeln errichtet werden: eine Tafel zur Geschichte des Friedhofs und eine über die vier ehemaligen jüdischen Wasgaugemeinden. Der Bürgermeister der Verbandsgemeinde Dahner Felsenland, Wolfgang Bamberg, begrüßt das Vorhaben und hat ein Spendenkonto mit der IBAN DE405400100070000344, Buchungsstelle: 52311.41499, eingerichtet.

Am 9. November, 19 Uhr, findet im Bürgersaal der Verbandsgemeinde Dahner Felsenland eine Gedenkfeier statt, zu der Alexander Waschow einlädt, der die Nachfolge von Otmar Weber antreten wird. Das Thema: Ohne Erinnerung keine Geschichte, ohne Ort kein Gedächtnis, ohne Gedächtnis keine Identität, ohne Öffentlichkeit keine Wirkung. (ckkm)

ZUR PERSON

Kurator Otmar Weber

Otmar Weber unterrichtete am Pirmasenser Leibniz-Gymnasium katholische Religion, Geschichte und Politik. Seit 25 Jahren kümmert sich der Oberstudienrat im Ruhestand ehrenamtlich um den jüdischen Friedhof in Busenberg.



Otmar Weber

Dazu kam er durch sein Studium und das fachliche Interesse, aber auch aufgrund seiner Neugierde, als er 1980 hörte, dass in Dahn Juden gelebt hatten. Bei seiner unermüdlichen Recherche erforschte er die Geschichte jüdischen Lebens und schrieb das Buch „Der jüdische Friedhof in Busenberg“, das im Geiger Verlag erschienen ist und als zentrales Werk zu diesem Thema gilt. Sein Wissen gibt der Experte gerne auf Anfrage bei Führungen weiter. (ckkm)